Kanton Zürich
Bildungsdirektion

Schulblatt

4/2021

Die Schule lockt
Warum der Lehrberuf so beliebt ist

Spielend lernen
Die Bedeutung von Spielphasen in der Schule

Professionell schreiben
Mittelschüler üben sich im Journalismus

Zuerst die Schule
Das Modell BM Fokus für KV-Lernende

Erst die Theorie, dann die Praxis

Seit gut zwei Jahren wird im Kanton Zürich ein neues Ausbildungsmodell in der kaufmännischen Grundbildung erprobt, mit dem leistungsstarke Jugendliche angesprochen werden sollen. Das erste Schuljahr verbringen die Lernenden vorwiegend in der Berufsfachschule. Eine erste Bilanz der Verantwortlichen fällt positiv aus.

Text: **Andreas Minder** Foto: **Marion Nitsch**

KV BM Fokus: Hinter dem sperrigen Kürzel steckt ein Ausbildungsmodell, das zum Abschluss als Kaufmann oder Kauffrau mit Berufsmaturität (BM) führt. Der grösste Unterschied zu einer herkömmlichen Lehre ist ein Basislehrjahr, das man bisher vor allem aus der Informatik kennt. Die Lernenden verbringen das erste Lehrjahr fast ausschliesslich an der Berufsfachschule, konkret an der Wirtschaftsschule KV Zürich. Im zweiten und dritten Lehrjahr konzentrieren sie sich auf die betriebliche Ausbildung und gehen nur noch an einem Tag pro Woche zur Schule.

Die Initiative für das Modell kam von den Grossbanken UBS und Credit Suisse. «Wir wollten die Ausbildung zur kaufmännischen Berufsmaturität in der Banklehre attraktiver gestalten, um vermehrt Kandidatinnen und Kandidaten anzuziehen, die auch das Gymnasium hätten absolvieren können», erklärt Sabine Balmer Kunz, Leiterin Young Talents CS. Dies insbesondere deshalb, weil es für die steigenden Anforderungen in der Finanzbranche junge Leute brauche, die danach an der Fachhochschule oder der Uni studieren wollten. Zudem seien durch die Digitalisierung einfache Arbeiten und damit Arbeits- und Lernmöglichkeiten für die Lernenden im ersten Lehrjahr weggebrochen. Um die Anzahl der Lernenden dennoch nicht reduzieren zu müssen, wurde eine alternative Lösung gesucht.

Rasche Entwicklung

Nach ersten Diskussionen im Herbst 2017 begannen die eigentlichen Arbeiten am Projekt Anfang 2018. Involviert waren ausser den beiden Grossbanken die Wirtschaftsschule KV Zürich und CYP, das Kompetenzzentrum der Schweizer Banken, das die überbetrieblichen Kurse (üK) durchführt. Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich (MBA) begleitet das Projekt, die Pädagogische Hochschule Zürich (PHZH) evaluiert es. Finanziell wurde es von der Stiftung Zürcher Bankenverband unterstützt. Im Sommer 2019 startete eine Pilotklasse mit 24 Lernenden, je zwölf von UBS und CS.

«Wir hatten rund ein Jahr Zeit, um das Modell umzusetzen», erinnert sich Andreas Bischoff, Prorektor M-Profil der Wirtschaftsschule KV Zürich. «Der Zeitrahmen war recht sportlich.» Die Schule bildete eine Arbeitsgruppe mit den potenziellen Lehrpersonen für die Fokus-Klasse. Es gab einiges zu tun, denn man beschränkte sich nicht darauf, lediglich den Stoff etwas anders auf die drei Jahre zu verteilen. Es wurden neue Konzepte für den Fremdsprachenunterricht, für begleitetes selbstorientiertes Lernen (BGSOL) und für das digitale Lernen auf dem eigenen Gerät (Bring Your Own Device, BYOD) eingeführt.

Die Fremdsprachenlektionen der ganzen Lehre werden in der Fokus-Klasse ins erste Jahr gepackt. Das bedeutet sechs Englisch- und sechs Französischstunden pro Woche. Je vier dieser Lektionen werden im Halbklassenunterricht erteilt, wobei eine Hälfte der Klasse durch die Fachlehrperson, die andere durch einen «Native Speaker» unterrichtet wird. Bei Letzterem steht die mündliche Kommunikation im Vordergrund. «Am Anfang hatten wir etwas Angst, dass wir die Lernenden damit überfordern könnten», sagt Bischoff. «Aber es scheint recht gut zu funktionieren. Die Sprachfächer wurden nach dem ersten Jahr mit anständigen Noten abgeschlossen.» In einer «normalen» Lehre werden Englisch und Französisch erst nach dem dritten Jahr abgeschlossen.

Auch den gesamten Stoff des Fachs Information, Kommunikation und Administration (IKA), der normalerweise in zwei Jahren vermittelt wird, bewältigen die Fokus-Lernenden im ersten Jahr. «Den Banken war es wichtig, dass sie in diesen Gebieten mit einem gut gefüllten Rucksack ins zweite Jahr einsteigen können», sagt Bischoff.

Willkommener «Kollateralnutzen»

Die Wirtschaftsschule KV Zürich stieg mit der Fokus-Klasse ins BYOD-Zeitalter ein. Das Digitalisierungskonzept wurde gleichzeitig noch in zwei weiteren Klassen umgesetzt. Im Jahr darauf arbeiteten bereits 15 Klassen damit und im laufenden Schuljahr bringen nun alle neuen Schülerinnen und Schüler ihr eigenes Gerät mit. «Das ist ein ‹Kollateralnutzen› des Fokus-Projekts», sagt Bischoff. Dass sich die Aufbauarbeit gelohnt hat, zeigte sich namentlich beim Lockdown. «Als Homeschooling verordnet wurde, waren wir mit der Infrastruktur und der Weiterbildung der Lehrpersonen so weit, dass wir praktisch nur noch den Hebel umzulegen brauchten.»

Das dritte innovative Element von KV BM Fokus ist BGSOL. Die Lernenden ha-

Kaufmännische Grundbildung wird reformiert

Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) setzte per Lehrbeginn 2023 neue Bildungsverordnungen und Bildungspläne für die beruflichen Grundbildungen «Kauffrau/Kaufmann EFZ» und «Kauffrau/Kaufmann EBA» in Kraft. Die wesentlichste Neuerung ist, dass das Fachwissen in Handlungskompetenzen unterrichtet wird. Kantonale Umsetzungsformen der lehrbegleitenden BM sind auch nach der Reform möglich. Nach Ansicht von Andreas Bischoff sollte KV BM Fokus deshalb auch nach 2023 weitergeführt werden können. «Es braucht Anpassungen, aber wir sind zuversichtlich, dass dies machbar ist.» [ami]

ben einen halben Tag pro Woche, um selbstständig Hausaufgaben zu machen, Prüfungen vorzubereiten und die eigene Lern- und Arbeitstechnik zu verbessern. Sie werden dabei von «Peers», also älteren oder ehemaligen Lernenden gecoacht. Diese werden von CYP für diese Aufgabe geschult.

Nach dem ersten Lehrjahr gleicht KV BM Fokus wieder stärker einer herkömmlichen Lehre. Ausser dass die Lernenden nur einen Tag zur Schule gehen und das verkürzte üK-Programm für Mittelschulabsolventinnen und -absolventen besuchen. Wie Andreas Bischoff sagt, zeigte sich in der Evaluation der PHZH, dass die Jugendlichen die Veränderungen gut bewältigten und das nötige Know-how für den Einstieg in die Betriebe mitbrächten. Das bestätigt Eliska Vogt, bei UBS Leiterin Nachwuchsausbildung. «Die Fokus-Lernenden sind reifer, bringen bessere sprachliche Fähigkeiten mit und arbeiten sich schnell in neue Themen ein.» Ein weiterer Vorteil sei, dass die Lernenden während vier Tagen im Betrieb seien. «Sie können sich mit verschiedenen Tätigkeiten intensiver befassen und werden dadurch selbstständiger und sicherer.» Ganz ähnlich äussert sich Sabine Balmer Kunz von der CS. Sie ist vom Modell aus einem weiteren Grund überzeugt: «Es gelingt uns, damit sehr gute Lernende zu gewinnen.»

Beispielhafte Lernortkooperation

Von allen Beteiligten wird die engere Kooperation von Berufsschule, Betrieb und üK gelobt. «Das Modell hat die Lernorte näher zusammengebracht», sagt etwa Stefanie Brändle, die bei CYP für die Lernendenausbildung verantwortlich ist. «Das ist sehr wertvoll. Wir wissen beispielsweise besser, was wir voraussetzen dürfen und wo wir anknüpfen können.» Andreas Bischoff schätzt sehr, wie alle Partner auf Augenhöhe an der Konzeptentwicklung gearbeitet haben. «Es ist ein schöner Showcase für die Lernortkooperation.» Er hält KV BM Fokus diesbezüglich auch für eine gute Vorbereitung auf die anstehende KV-Reform (vgl. Kasten Seite 36).

Die allgemeine Zufriedenheit mit dem Fokus-Modell führte dazu, dass im Schuljahr 2020/21 zwei Klassen starteten. Neben den je 20 Lernenden, welche die Grossbanken beisteuerten, waren acht Lernende aus anderen Branchen wie dem öffentlichen Verkehr und den Versicherungen dabei. Im Sommer 2021 sind erneut zwei Klassen gestartet. Es könnten einst auch mehr werden, findet Andreas Bischoff. «Aber vielleicht ist es jetzt weise, erst mal die KV-Reform abzuwarten, bevor man mit der grösseren Kelle anrichtet.»

2022 schliesst der erste Jahrgang ab. Dann verliert das Projekt den Pilotcharakter und sollte in den Normalbetrieb übergehen. ■

Lukas Kreienbühl ging immer gern in die Schule, Stephanie Rohrbach mag es, an neuen Projekten teilzunehmen. Beide haben sich für das neue KV-Ausbildungsmodell Berufsmaturität Fokus entschieden und sehen darin klare Vorteile.

Stephanie Rohrbach, Credit Suisse, 3. Lehrjahr

«Das Fokusmodell hat mich gereizt, weil ich gerne an neuen Projekten teilnehme. Zudem habe ich von vielen gehört, dass der Einstieg ins erste Lehrjahr mit Betrieb, Berufsschule und üK nicht einfach ist, mit BM erst recht nicht.
Es gab im ersten Jahr bis zu fünf Prüfungen pro Woche. Da ist schon Selbstdisziplin gefragt. Aber wenn man motiviert dahintergeht und die Arbeit gut einteilt, schafft man es. Viele halten uns zwar für die kluge Streberklasse, aber wir sind normale M-Profiler, die einfach neue Lernmethoden anwenden.
Schade war, dass der Sprachaufenthalt in Frankreich und die Sportwoche wegen Corona abgesagt wurden. Daneben gab es keine Komplikationen wegen der Pandemie. Der Umstieg ins Homeschooling fiel uns leicht, weil wir seit Lehrbeginn digital unterwegs waren. Ich bin ein Fan des digitalen Arbeitens, weil ich analog alles etwas verstreut ablege und es dann nicht mehr finde. Auf dem Device kann ich dieses Problem erfolgreich umgehen.» [ami]

Lukas Kreienbühl, UBS, 3. Lehrjahr

«Ich habe mich für das Modell KV BM Fokus beworben, weil ich immer gerne zur Schule gegangen bin. Der gymnasiale Weg kam mir sehr lang vor. Ich wollte rasch erste Erfahrungen in der Arbeitswelt machen. Das KV BM Fokus war deshalb für mich ein guter Mittelweg. Irgendwann nach der Lehre möchte ich ein Studium machen.
Das erste Jahr war schulisch anspruchsvoller als die Sek, aber im begleiteten selbstorganisierten Lernen hatten wir Zeit, um zu lernen. Wer diesen Nachmittag gut nutzte, musste zu Hause nicht mehr viel machen. Wir halfen uns auch in der Klasse gegenseitig. Der Zusammenhalt war eng.
Der Einstieg in die Praxis fiel mir nicht schwer, weil wir damals schon ein Jahr lang in Wirtschaft, Finanz- und Rechnungswesen unterrichtet worden waren. Der intensive Sprachunterricht brachte im Kontakt mit englisch- oder französischsprachigen Kunden viel. Weil wir seit dem 2. Lehrjahr nur einen Tag in der Schule sind, werden wir im Betrieb besser in berufliche Projekte integriert.» [ami]